

Sibylle Plogstedt

Knastmauke

Das Schicksal von politischen Häftlingen der DDR
nach der deutschen Wiedervereinigung



Psychosozial-Verlag

Sibylle Plogstedt
Knastmauke

Forschung Psychosozial

Sibylle Plogstedt

KNASTMAUKE

**DAS SCHICKSAL VON POLITISCHEN HÄFTLINGEN DER
DDR NACH DER DEUTSCHEN WIEDERVEREINIGUNG**

Psychosozial-Verlag

Gefördert mit freundlicher Unterstützung der Hans-Böckler-Stiftung
und der Bundesstiftung Aufarbeitung

**Hans Böckler
Stiftung** 

Fakten für eine faire Arbeitswelt.

**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG**



Die Veröffentlichung dieses Werkes erfolgt auf Vermittlung von BookaBook,
der Literarischen Agentur Elmar Klupsch, Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

E-Book-Ausgabe 2012

© der Originalausgabe 2010 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

www.imaginary-art.net

ISBN Print-Ausgabe 978-3-8379-2094-9

ISBN E-Book-PDF 978-3-8379-6542-1

INHALT

Eine persönliche Vorbemerkung – Was ist politische Haft? 9

TEIL I ZUR HEUTIGEN SITUATION DER HÄFTLINGE

Die Ausgangslage der Essener Studie	17
Die qualitativen Interviews	20
Die quantitative Studie	22

TEIL II DIE EXPERTINNEN

Annegret Stephan und die erste Gedenkstätte	27
Bekannte Statistiken	28
Die lange Aufarbeitung der politischen Verfolgung	30
Das Volk bockt	33
Schwierigkeiten bei der Anwendung der Gesetze	36
Langzeitschäden und Gutachten – Ruth Ebbinghaus	39
Soziale Unterschiede zwischen den Häftlingen	54
Berufliche Rehabilitierung	59
Partnerschaften und Angehörige	63
Haftfolgen und Geschlecht	66
Umgang mit den Tätern	69

TEIL III PROTOKOLLE: DAS LEBEN DANACH

Haftzeit zwischen 1945 und 1949	75
Roland Bude: Abscheu vor der Leere	75
Horst Hennig: Wer mal auf der Pritsche lag ...	89

Haftzeit zwischen 1950 und 1959	103
Renate Beckheet: Leiden für Gott	103
Wolfgang Stiehl: Unter der Tarnkappe	116
D.S.: Der arme Spion	127
Haftzeit zwischen 1960 und 1969	140
Angelika Hartmann: Mit den Stones fing alles an	140
Gerald Zschorsch: Als Prag war	149
Hans Georg Peschel: Drei Jahre für Fluchthilfe	158
Monika Lutter: West, Ost – Ein Liebespaar	166
Bernd Fischer: Mit 15 im Knast	177
Elke Herden: Eine unendliche Geschichte	184
Rolf Buro: Weg und zurück	194
Haftzeit zwischen 1970 und 1979	203
Bernd Markowsky: Im Fremden heimisch	203
Gabriele Stötzer: Biermann lag in der Luft – Oder: Frauen für Veränderung	214
Marion und Peter Hanke: Unerwartete Überfälle	221
Marion H.: Mein Leben – Keller, Untergeschoss	232
Eleonore Pudenz: Es war doch nicht alles schlecht	241
Viola Malé: Immer bockbeinig	250
Haftzeit zwischen 1980 und 1989	253
Chris Michael Shirjak: In der U-Haft bin ich 18 geworden	253
Thomas Reschke: Verloren für den Rest	258
Mathias Tordinic: Verfolgt in der zweiten Generation	276

TEIL IV DIE ANGEHÖRIGEN

Repression gegen die Familie	289
Protokolle der Angehörigen	292
Lisbeth Schwämmlein: Durchstehen für die Familie	292
Karin Frank: Die Baracken gesehen	303
XX: Suche nach dem Vater	308

TEIL V TRAUMAFOLGEN IN ZAHLEN: DIE ESSENER STUDIE

Haftgründe und Haftlänge	319
Berufe und Tätigkeit nach der Haft	323
Alter und Geschlecht	331
Familienstand	333
Mal ist der Widerstand männlich, mal ist er weiblich	337
Aspekte der Haft	340
Die Haft war schlimm, weil ...	350
Körperliche Folgen der Haft	358
Psychische Folgen der Haft	365
Gesundheitsstörungen und Zeiten der Haft	378
Körperliche Störungen	383
Nach der Haft	385
Soziale Lage und Geschlecht	390
Entschädigungen	394

TEIL VI NACH DER WENDE

Ansichten zur Einheit	402
Geschlecht und Wende	410
Die sogenannte Opferrente	416
Neue Lösungen	422
Die Häftlingshilfestiftung	424
Die Stiftung und die Wende	433
Unklarheiten bei der Ehrenrente	439
Zusammenfassung: Ergebnisse der Essener Studie	443
Verzeichnis der Abkürzungen	446

Verzeichnis der Statistiken	447
Literatur	451

ANLAGEN

Brief an die Häftlinge	458
Qualitativer Fragebogen für Häftlinge	460
Qualitativer Fragebogen für Angehörige	464
Quantitativer Fragebogen	467

EINE PERSÖNLICHE VORBEMERKUNG – WAS IST POLITISCHE HAFT?

»Wenn wir Gefangene, die wir jahrelang als politische Häftlinge in Gewahrsam gewesen sind, mal unter uns sind, machen wir uns manchmal lustig: Guck mal, der weiß auch nicht, dass er eine Mauke hat. Im Gefängnis sagte man Knastmauke, um diesen besonderen psychischen Zustand zu umschreiben« (Horst Hennig).

Als ich vor zwei Jahren mit der vorliegenden Studie begann, hatte ich eine innere Hierarchie im Kopf. Ich ging davon aus, dass politische Haft aus der illegalen Aktion herrührt und dass es nur dann wahre politische Haft war, wenn Oppositionelle sich im Untergrund zu Gruppen zusammengeschlossen und illegal Flugblätter gedruckt und verteilt oder Demonstrationen organisiert bzw. daran teilgenommen haben. So war meine eigene Haftgeschichte in Prag verlaufen nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts.

Die Bürgerrechtler kamen meinen Vorstellungen am nächsten. Ein Teil der Befragten dieser Studie sind als Studenten inhaftiert worden. Sie haben den späteren Bürgerrechtlern nahegestanden. Aber unter den Interviewten waren auch Studenten aus den Anfängen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), die sich nach ihrer Verhaftung plötzlich in Workuta wiederfanden. Die Verwandtschaft zwischen beiden politischen Gruppierungen hat mich überrascht. Zu Beginn der DDR wie zu Zeiten der Bürgerrechtler setzten sich Studenten massiv für eine Demokratisierung ein bzw. leisteten Widerstand gegen jeden neuen Totalitarismus. Menschen, die in den Anfängen der DDR aus politischen Gründen festgenommen wurden, bekamen häufig hohe Strafen dafür, dass sie Informationen an die Westmedien weitergaben oder kritisch mit westlichen Freunden über die Entwicklung in der DDR diskutierten.

Mir war klar, dass die politischen Gefangenen der DDR ein umfassenderes Spektrum beinhalteten. Da sind die immensen Flüchtlingsströme vor dem Bau der Mauer – Menschen, die in den Westen gingen und dies damals auch noch relativ ungehindert tun konnten. Ich sprach mit Menschen, die auch nach dem Bau der Mauer die Flucht versuchten und deshalb inhaftiert wurden.

Es entstand eine Vielzahl von Protokollen, in denen geradlinige Menschen zu Wort kamen, Arbeiter, Bauarbeiter, Friseurinnen oder Postangestellte, die

einfach gegen die Mauer angingen. Die rüber wollten, weil sie unbedingt die Rolling Stones in Westberlin erleben wollten und dafür unter dem Stacheldraht durchkrochen oder über ein Minenfeld robbten. Oder, weil sie Sehnsucht nach ihrem Vater verspürten, der bereits drüben lebte. Oder, weil sie zu einem Westler wollten, den sie kennen- und lieben gelernt hatten – Menschen, die sich aus Liebe ins Gefängnis einliefern ließen in der Hoffnung, dass sie vom Westen freigekauft würden. Und die sich dieses Menschen gewiss sein mussten, für den sie das alles auf sich nahmen.

Ich erkannte: Der Widerstand war vor allem dann unbezähmbar, wenn er auf Gefühlen basierte. Die Macht der Gefühle schuf die Bereitschaft, ein lebensgefährliches Wagnis einzugehen. Eines, in das Kinder einbezogen wurden – zum Beispiel im Kofferraum eines Autos. Die Macht der Gefühle wurde zur Macht des Widerstands.

Eine Vielzahl weiterer Motive konnte ich unter den ehemaligen politischen Häftlingen ausmachen. Da waren diejenigen, die sich aus ökonomischen Gründen in die Prozedur des Freikaufs begeben hatten. Der Mensch ist ein Homo oeconomicus, sein wirtschaftliches Handeln ist immer auch politisch. Davon ist hier nur am Rande die Rede, zum Beispiel, wenn einer der ehemaligen, explizit politisch orientierten Gefangenen erzählt, dass zu seiner Haftzeit vor allem Zahnärzte im Gefängnis saßen. Aber auch die Ärzte waren natürlich im fachlichen Austausch mit Westkollegen eingeschränkt. Reiseerlaubnisse zu Kongressen im westlichen Ausland erhielten bekanntlich vor allem diejenigen, die linientreu waren.

Berichtet wird auch über die Repression gegen die Religionsfreiheit. Den Zeugen Jehovas wurde sehr schnell das Recht auf Religionsfreiheit genommen. Und in Kontinuität zum Nationalsozialismus wurden sie erneut für lange Jahre weggesperrt. Wegen Wehrdienstverweigerung und weil sie Gespräche über die Bibel geführt haben. Auch davon zeugt ein Protokoll. Wie auch von der ungeheuren Aufrichtigkeit, mit der die Betroffene ihre Haft durchgestanden hat; mit weniger psychischen Schäden als manch andere übrigens. Der Glaube gab ihr den Halt.

Die Rede ist auch von Spionen. Viele Häftlinge wurden der Spionage verdächtigt, ohne sie je begangen zu haben. Ein Standardvorwurf gegen Unbequeme, die man längere Zeit wegsperrern wollte. In den 50er Jahren war das eine gängige Deliktkonstruktion. Die stalinistischen Prozesse zeugten davon. Doch es gab natürlich auch wirkliche Spione, die in der DDR aktiv waren. Manche von ihnen begannen ihre Arbeit aus explizit politischer Opposition, so wie es im vorliegenden Gespräch der Fall war. Manche gerieten aber auch aus Abenteuerlust oder aus Dankbarkeit nach gelungener Flucht in die Fänge eines Geheimdienstes. Wie leicht konnten ehemalige Häftlinge, die es geschafft

hatten, in den Westen zu fliehen, dort an einen Geheimdienst geraten. Manche wurden von diesem mit einem Gegenauftrag wieder in die DDR zurückgeschickt. Und gingen damit extreme Risiken ein, am Ende in Haft zu geraten. Die Angehörigen von Geheimdiensten sind übrigens aus der Förderung durch die Häftlingshilfestiftung ausgeschlossen, weil sie von selbst das Risiko ihrer Tätigkeit auf sich genommen hatten.

Zu den Gefangenen, die bisher in der Berichterstattung zu kurz kamen, gehören die Frauen. Sie gehören allen Gruppen an: den Verliebten, den Rockfans, den Religiösen. Und viele bezahlen mit Krankheit und leben am Rande des Existenzminimums. Bis heute, 20 Jahre nach der Wende. Auch die Mütter, die für ihre Kinder eine andere Bildung suchten und denen nach einem missglückten Fluchtversuch nicht selten das Sorgerecht abgesprochen wurde.

Eine Gruppe unter den Frauen kannte ich gut aus meiner Zeit im Gefängnis: Menschen, die keiner geregelten Arbeit nachgingen und die dafür inhaftiert wurden. In Prag saßen diese Frauen als sogenannte Schmarotzerinnen. Ein Teil von ihnen waren Prostituierte im Westmilieu und arbeiteten auch immer wieder im Auftrag der tschechoslowakischen Staatssicherheit. Wenn die Frauen nicht so spürten, wie sie sollten, wurden sie von der dortigen Stasi mitgenommen.

Das Recht auf Arbeit wurde in der DDR weitgehend zu einer strafbewehrten Pflicht. Das Recht der freien Berufswahl beinhaltet dagegen auch das Recht, nur Gelegenheitsjobs anzunehmen oder »nur« als Hausfrau zu leben. Natürlich war nicht jede, die zu Hause blieb, automatisch eine »Asoziale«¹, wie das in der DDR hieß. Und nicht jede, die sich ausschließlich um ihr Kind kümmern wollte und dabei von einem Mann im Westen finanziell unterstützt wurde, war eine Prostituierte. Strafrechtlich wurde das in der DDR aber so gehandhabt.

Annegret Stephan, Gründerin der Gedenkstätte Moritzplatz in Magdeburg, meint, diese Frauen hätten nicht verurteilt werden dürfen. Sie schlägt vor, sich auf das Thema der Asozialen zu konzentrieren. »Ich würde Dir raten, lass die Prostitution raus. Ich kenne eine Frau, die im Jugendwerkhof missbraucht und danach in den Akten als HWG²-Person bezeichnet und während des Prozesses als Prostituierte bezeichnet wurde. Sie protestierte dagegen lautstark, aber ergebnislos. Später sagte sie zu mir: ›Ich war nie eine Prostituierte, aber ich hatte niemanden, der sich um mich kümmerte und keine Verwandten im Westen. Zur Leipziger Messe habe ich dann mal den einen oder anderen mit ins Bett genommen, wenn ich wusste, er kauft mir am anderen Tag im Intershop

1 Prostitution wurde in der DDR im §249 des Strafgesetzbuches unter dem Titel »Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten« verfolgt (vgl. <http://www.verfassung-gen.de/de/ddr/strafgesetzbuch68.htm>)

2 Häufig wechselnder Geschlechtsverkehr

Klamotten. Wenn man auf alles verzichten muss, wenn man für viele der letzte Dreck ist, was spielt es dann für eine Rolle? Wenn die Kerle ihren Spaß haben wollen, dann sollen sie auch was für mich tun!«

Darüber hinaus gab es die Edelnutten in den Interhotels. »Wenn du auf die Edelnutten abzielst, dann ist Vorsicht geboten, da sie ›Genehmigte‹ waren, nicht selten im Auftrag des MfS³ ›Liebe‹ gaben und dafür nicht in Haft kamen. Das ist ein weites Feld und ein sumpfiges, in dem man leicht stecken bleiben kann.«

In den Protokollen habe ich am Ende gar keine Wahl. Gemeldet haben sich Frauen, die als Asoziale verurteilt wurden. Bei einigen hat die Staatssicherheit sexuelle Übergriffe inszeniert, unter denen die Frauen bis heute leiden. Ihre Geschichten sprechen für sich.

Des Weiteren gibt es die große Gruppe der Angehörigen der Gefangenen, die oft genug mittraumatisiert worden sind. Und die unter den Nachwirkungen der Haft ihrer Partner, ihrer Eltern oder ihrer Kinder litten. Hilfe für sie gibt es erst, wenn die ehemaligen Häftlinge verstorben sind. Insofern tauchen sie in den Protokollen nur als Witwen und Waisen auf.

In dieser Studie geht es mir um den Preis, den alle diese Menschen für die Freiheit gezahlt haben, die sie erringen wollten. Es geht mir um die Beziehungen, die durch die Haft kaputtgingen, weil die Partner unter Druck gesetzt wurden, sich zu trennen, und um die Langzeitfolgen der Haft. Es geht mir um die heute noch bestehenden psychischen und physischen Belastungen, vor denen sich weder Arbeiter noch Intellektuelle, weder Männer noch Frauen, Junge noch Alte schützen konnten. Langzeitwirkungen, die im Vorhinein in all ihren Ausprägungen niemand kannte und die bis heute unerkannt sind oder verkannt werden. Und es geht mir um den Preis, den die ehemaligen Häftlinge in beruflicher Hinsicht auf sich nahmen. Sie haben nicht geahnt, dass die Haft sie ihr Leben lang sozial herabstufen würde. Entweder, weil sie in der DDR blieben, oder, weil ihre Kraft für den normalen beruflichen Stress nicht ausreichte.

Die Traumaforschung ist ja noch relativ jung. Dass die Folgen von Haft, Lebensgefahr, Folter oder des Verlusts von nahen Menschen 30 Jahre und mehr anhalten und oft erst im Alter, wenn die Kraft nachlässt, virulent werden, wusste damals noch niemand und dies wird bis heute – trotz besseren Wissens – noch immer infrage gestellt.

In meiner Studie geht es mir auch um die Haftbedingungen, die zu unterschiedlichen Jahrzehnten angewandt wurden. Bedingungen, die möglicherweise auch zu unterschiedlichen Ausprägungen in den Traumata geführt

3 Ministerium für Staatssicherheit

haben. Von einem deutlichen Unterschied in den psychischen Erkrankungen sprechen ExpertInnen in Bezug auf die Zeiten, in denen die Haft stattfand. Da ist einmal die Haftphase, während der in DDR-Gefängnissen wie in denen der Sowjetunion überwiegend körperlich gefoltert wurde. Dem stehen die Haftmethoden der 70er und 80er Jahre gegenüber, als überwiegend psychische Folter praktiziert wurde.⁴

Auch der Bau der Mauer bildete im Haftgeschehen eine Zäsur. Danach wurden die Haftstrafen plötzlich kürzer, die physische Folter nahm ab zugunsten einer nicht minder effektiven psychischen. Es scheint, als ob die Repression in die Betriebe vorverlagert wurde.

In den Gesprächen mit den Häftlingen und den ExpertInnen geht es mir um die Art, wie mit den ehemaligen politischen Gefangenen heute umgegangen wird. Die Einheit Deutschlands beruht auf dem Widerstand der ehemaligen politischen Häftlinge. Ein Widerstand, der immer neu aufflammte. Die Einheit beruht weniger auf den Künsten und Schachzügen der Politiker als vielmehr auf diesem umfassenden politischen und persönlichen Widerstand. Dessen letzter Baustein war das Entern der bundesrepublikanischen Botschaften in Budapest und Prag. Und sie beruht auf den Menschenmengen, die mit großem Mut auf die Straßen gingen oder mit solcher Macht durch die Mauer drängten, dass klar war: Die würden sich nie wieder zurückdrängen lassen und zwar an keinem einzigen Ort und an keinem Übergang.

Die Psychiaterin und Psychotherapeutin Ruth Ebbinghaus sagt in dem Gespräch, das ich mit ihr geführt habe: »Ich hatte eigentlich erwartet, dass meine Generation – ich bin jetzt Anfang 50 – die sich eingesetzt hat für die Belange von Nazi-Opfern und sich für ihre Behandlung auch nach dem Krieg geschämt hat, bemüht wäre, zu verhindern, dass Opfern noch einmal das Gleiche passiert. Deswegen habe ich mich all die Jahre bereitwillig engagiert. Aber das ist so nicht eingetreten. Das ist schon ein Trauerspiel.« Ich stimme Ruth Ebbinghaus zu.

DANK

Das Projekt fand einen Platz am Essener Kolleg für Geschlechterforschung (EKfG) an der Universität Duisburg-Essen. Das EKfG befasst sich fächerübergreifend mit Geschlechter- und Menschenrechtsfragen und ist auch im Bereich der Gendermedizin engagiert. Das EKfG verfolgt das Ziel, gender-

⁴ Auch wenn das noch nicht anhand von Stasidokumenten belegt wurde, spricht der Gesundheitszustand der Gefangenen dafür.